

Lernen an Stationen an Gymnasien sowie Verwendung von CD-ROMs

Angewendet auf Carl Orff

Hausarbeit zum Referat zur Veranstaltung „Komponistenbiographien im Unterricht“ im SS 2001 an der Uni Osnabrück von Christian Datzko

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung.....	1
2. Lernen an Stationen mit Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums?.....	1
3. Einsatz von CD-ROMs im Unterricht?.....	4
4. Beispiel von Lernstationen.....	7
4.1. Lernstation an der CD-ROM: Carl Orff – Kompositionsweise.....	7
4.2. Lernstation 1 für Studierende: Umgang mit der CD-ROM	8
4.3. Lernstation 2 für Studierende: Schülerinnen und Schüler stellen sich selbst Aufgaben	8
5. Interpretation der Lernstationen.....	9
5.1. Lernstation Schüler.....	9
5.2. Lernstation Studenten 1.....	9
5.3. Lernstation Studenten 2.....	10
6. Literatur.....	11

1. Vorbemerkung

Dieser Text ist in den ersten Kapiteln bewusst sehr theoretisch gehalten, um die beiden allgemeinen Fragen, die hauptsächlich behandelt werden sollen, in dem Sinne hinreichend zu beantworten, dass man die Ergebnisse auch auf andere Fächer als Musik übertragen kann. Es sei sich aber jederzeit das Fach Musik als Beispiel im Hintergrund mitgedacht. Um dem Ganzen Leben zu geben, sind im Kapitel 4. drei Beispiele gegeben, die im 5. Kapitel dann im Hinblick auf die Theorie interpretiert werden.

2. Lernen an Stationen mit Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums?

Lernen an Stationen hat im Bereich des Grundschulunterrichts weite Verbreitung gefunden und erfreut sich dort großer Beliebtheit. Die Vorteile liegen dort auf der Hand: Durch eine große Aktivierung können die Schülerinnen und Schüler entdeckend, handelnd und eher nach ihren eigenen Vorstellungen lernen. Dies kommt ihnen auch insofern entgegen als dass Schule Spaß machen darf, sie nicht still auf ihren Plätzen sitzen müssen und ihre Konzentration eher auf die Sache richten können. Außerdem fördert es soziale Komponenten.

Ein solch erfolgreiches Konzept sollte auch dem Gymnasium zu denken geben und man sollte sich zumindest die Frage offen stellen dürfen, ob es nicht auch dort sinnvoll einsetzbar sei. Dabei sollte man es für die verschiedenen Phasen des Unterrichts getrennt betrachten und bewerten.

Unterricht ist, je nach Durchführung natürlich, in großen bzw. kleinen Zeitabschnitten, in drei Phasen gegliedert: Die Erarbeitung einer Sache, die Übung der Sache und die Wiederholung einer Sache. Diese unterschiedlichen Phasen erfordern unterschiedliche Vorgehensweisen. Die meiner Meinung nach relevanten Vorgehensweisen habe ich hier kurz skizziert¹:

1 Diese Einteilung in die verschiedenen Phasen von Unterricht und deren inhaltliche Belegung mit Vorge-

1. Erarbeitung
 1. Entdecken
 2. Gemeinsames Erarbeiten
 3. Strukturierung neuer Informationen
 4. Sichern der Ergebnisse
2. Übung
 1. Individuelle Festigung des Erarbeiteten
 2. Beseitigung von Fehlvorstellungen
 3. Entstehen von Routineverfahren
3. Wiederholung
 1. Auffrischen der Erinnerung
 2. Gemeinsames sich-Erinnern

Während im ersten und dritten Bereich tendenziell das Gemeinsame im Vordergrund steht, ist im zweiten Bereich eher das Individuelle wichtig. Wichtig ist jedoch in allen drei Teilen, dass die Schülerin bzw. der Schüler aktiv agiert, wenn er nur reagiert, ist dies weniger förderlich.

Das Lernen an Stationen (gute Vorbereitung natürlich vorausgesetzt) hat hierbei gegenüber dem Frontalunterricht folgende Vorteile: Die Schülerinnen und Schüler handeln aktiver, sie arbeiten in kleinen Gruppen, die sich untereinander austauschen, und erfüllen somit die Punkte 1. und 2. der Erarbeitung (Entdecken und gemeinsames Erarbeiten), den Punkt 1. der Übung (Individuelle Festigung des Erarbeiteten) und den Punkt 1. und 2. der Wiederholung (Auffrischen der Erinnerung und Gemeinsames sich-Erinnern). Besonders ist hier zu vermerken, dass der Punkt 1. der Übung sehr stark gefördert wird, da Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig helfen – ein Gewinn für die, die sich helfen lassen und ein Gewinn für die, die helfen, festigen sie dadurch ja noch stärker ihre

hensweisen ist natürlich abhängig von der zu Grunde liegenden Auffassung von Unterricht und dem Lernen von Schülerinnen und Schülern. Die hier dargestellten Phasen sowie ihre inhaltlichen Erläuterungen basieren auf einer konstruktivistischen und kognitiven Sicht von Unterricht. Hierbei sind folgende Stichworte zur Begründung vielleicht ganz hilfreich:

* Der Schülerin bzw. dem Schüler kann nie eine Sache komplett beigebracht werden – jedes Mal muss er selber die Sache erarbeiten.

* Erarbeiten enthält als wesentliches Element das Verstehen. Besonders im gymnasialen Bereich ist Verständnis der Schlüssel zu einem erfolgreichen Unterricht, der über das Ergebnis einer guten Note hinausgeht.

Ich weiß, dass man darüber anderer Meinung sein kann und das im Grundschulbereich eine andere Sichtweise von Unterricht erfolgreicher sein kann. Ich denke jedoch, dass die Unterschiede sich nur in der Gewichtung der einzelnen Teilbereiche auftreteten, so dass u.a. das Entstehen von Routineverfahren in den Übungsphasen viel stärker gewichtet wird und wohl auch werden sollte als am Gymnasium. Dies vielleicht einmal verdeutlicht an einem Beispiel aus der Mathematik:

Das Addieren zweier Zahlen im dreistelligen Bereich wird tagtäglich benötigt, um Rechnungen zu prüfen, Einkäufe zu überschlagen, das Taschengeld/Gehalt zu planen. Hier ist ein schnelles, routinemäßiges Kopfrechnen sehr nützlich. Das Berechnen von Minima einer Funktion mit Hilfe von Differentialrechnung kommt nur in seltenen Fällen in der Realität vor (auch wenn es hin und wieder mal vorkommt). Hier ist ein Verständnis des Prinzips viel wichtiger, da man dieses auf viele andere Bereiche übertragen kann und dort anwenden kann.

- 2 Dies ist ein Ergebnis der Forschungen rund um den handlungsorientierten Unterricht. Demnach lernt eine Schülerin bzw. ein Schüler viel mehr, wenn er sich selber handelnd (also aktiv) mit einem Stoff auseinandersetzt, als wenn er nur passiv (reaktiv) z.B. im Klassenverband sitzend einem Unterricht folgt.

Kenntnisse. In Ansätzen, jedoch meines Erachtens nicht hinreichend, werden die Punkte 3. und 4. der Erarbeitung (Strukturierung neuer Informationen und Sichern der Ergebnisse) und 2. und 3. der Übung (Beseitigung von Fehlvorstellungen und Entstehen von Routineverfahren) erfüllt. Hier bedarf es meines Erachtens nach einer direkten Interaktion der Schülerinnen und Schüler als gesamte Gruppe mit der Lehrerin bzw. dem Lehrer, sind diese doch als einzige fachkompetent³.

Als Ergebnis stellt man fest, dass Lernen an Stationen im Bereich der Erarbeitung und Übung als Teil des Unterrichts möglich ist und im Bereich der Wiederholung sogar die Anforderungen komplett erfüllen kann.

An keiner Stelle jedoch ist bis jetzt eine Aussage über das Alter der Schülerinnen und Schüler gemacht worden. Ist es also möglich, an den festgestellten Stellen im Unterricht Lernen an Stationen einzusetzen?

Diese Frage beantwortet Klaus Wessels, der Leiter des Studienseminars in Berlin Steglitz, eindeutig mit Ja. In seinem Artikel „Lernen an Stationen – ein Unterrichtskonzept für die gymnasiale Oberstufe“ (<http://www.hellersdorf.de/kk/stationen.htm>) stellt er fest, dass es möglich ist und dass die oben genannten positiven Effekte auch dort eintreten. Seine Liste der Vorteile lautet wie folgt:

„a) Die Schüler betreffend:

- aktive Auseinandersetzung aller Schüler mit dem Lernstoff
- Zusammenarbeit als Verständnishilfe
- informelle sachbezogene Kommunikation
- eigene Entscheidung hinsichtlich des Lernweges
- Wahl des persönlichen Arbeitstempos
- Binnendifferenzierung gemäß der Selbsteinschätzung der Schüler
- Lernchancen für Hochbegabte und Leistungsschwache im gleichen Unterricht
- Fragen stellen
- den Lehrer als Berater nutzen
- Eigenverantwortlichkeit des Lernenden
- bewusste Strukturierung des eigenen Lernprozesses“

Die Aufgaben der Lehrerin bzw. des Lehrers dabei fasst er folgendermaßen zusammen:

„b) den Lehrer betreffend:

- Prüfung der didaktischen Eignung des Themas für Stationenlernen
- thematische Eingrenzung der Lernstationen
- Verdeutlichung der didaktischen Struktur der Stationen in Form eines Diagramms

3 Natürlich, und dies ist auch ein Vorteil des Lernens an Stationen, ist die Lehrerin bzw. der Lehrer während der Durchführung der Stationen präsent und kann individuell auf Schülerinnen und Schüler eingehen und auch da schon notwendige und wichtige Strukturierungshilfen geben. Aber um in einer Klasse ein einheitliches Ergebnis zu haben, um jedem die Chance zu geben, die gleichen Grundlagen zu lernen, halte ich es persönlich für unabdinglich, im Klassenverband eine Sicherung des Erarbeiteten zu betreiben und dieses gemeinsam einzuordnen. Die Klasse als Gruppe sollte solche Phasen haben können, in der sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten homogenisiert und unter der Unterstützung der Lehrerin bzw. des Lehrers Ergebnisse gemeinsam sichern kann.

- Entwicklung von Arbeitsmaterial und Aufgabenstellung für die Stationen, Berücksichtigung unterschiedlicher Sinne/Medien bei der Gestaltung der Stationen
- organisatorische Vorbereitung (z.B. Verteilung der Stationen im Raum oder Aufgabentheke), einführende Erläuterung des Unterrichtsverfahrens zu Beginn des Unterrichts, Beobachtung der Schülertätigkeit, Kenntnisnahme einzelner Ergebnisse
- Schülerfragen beantworten
- Ergebnissicherung organisieren
- Auswertung der Ergebnisse moderieren
- Vernetzung der Sachverhalte verdeutlichen“

Man sieht, dass diese Vorteile nicht von der Hand zu weisen sind. Auch die Erfahrungen zeigten ihm, dass die Erwartungen erfüllt werden. Die Schülerinnen und Schüler seien begeistert und die gewünschten Erfolge des Lernens seien auch eingetreten. Besonders betont er jedoch, dass eine hinreichende Auswertung notwendig für das Gelingen sei.

Dies passt gut in die oben angestellten Überlegungen. Die von ihm angeführten Vorteile, die sicher in der Praxis begründet sind⁴. Zusätzlich möchte ich dem noch hinzufügen, dass eine altersgerechte Erarbeitung der Stationen auf dem Gymnasium fast noch wichtiger als auf der Grundschule ist. Es muss in einem Drahtseilakt ein gutes Mittel bezüglich der Anforderungen, des Zeitaufwandes und der Motivation gefunden werden. Besonders in den kritischen Jahrgängen (7.-9. Klasse) würde ich empfehlen, die Klasse gut zu kennen und die einzelnen Stationen für die jeweilige Klasse zu erarbeiten. Sicher ist ein „Recycling“ möglich, jedoch möchte ich empfehlen, nicht etwas, was man vor Jahren erarbeitet hat, einfach den Schülern und Schülerinnen wieder vorzusetzen, sondern noch einmal neu jede Station zu durchdenken.

Als weiteres Beispiel möchte ich noch die Schweiz einfließen lassen. Dort wird das Lernen an Stationen im Volksschulbereich erfolgreich eingesetzt. Die Volksschule umfasst in der Schweiz Schülerinnen und Schüler vom 1. bis zum 9. Schuljahr und ist während dieser Zeit fast als Gesamtschule konzipiert. Fast deswegen, weil innerhalb der Schulhäuser doch wieder eine Differenzierung in Real und Sek-Klassen gemacht wird. In beiden Gruppen von Klassen jedoch setzen Lehrerinnen und Lehrer das Lernen an Stationen erfolgreich ein.

3. Einsatz von CD-ROMs im Unterricht?

Die Schülerinnen und Schüler bewegen sich heute in einer Welt, in der Medien wie Fernsehen und Internet und das Showbusiness weit verbreitet sind. So ziemlich jedes Kind hat mal vor einem Computer gesessen, viele haben Zugang zu einem zuhause und kennen sich meist besser als ihre Eltern (und auch als die Lehrerin bzw. der Lehrer!) mit ihm aus. Einige Schülerinnen und Schüler nutzen regelmäßig das Internet oder CD-ROM-Enzyklopädien, um Hausaufgaben zu gestalten. Warum sollte dieser regelmäßige Umgang einiger Schülerinnen und Schüler nicht für alle Schülerinnen und Schüler verfügbar sein und im Unterricht eingesetzt werden?

Einen Teil dieser Verfügbarkeit wird heute schon abgedeckt durch Computerräume, die den Schülern offen stehen, oftmals mit einem oder mehreren Computern, die ans Internet angebunden sind und immer öfter auch durch Informatik-Fächer, die den konkreten Umgang mit Textverarbeitung/Tabellenkalkulation, Internet und sogar Programmiersprachen üben. Darum kann

4 Klaus Wessels schreibt auch über die unterrichtlichen Zwecke, die Lernen an Stationen haben könnten. Dabei setzt er den Schwerpunkt auf Übung und Routinebildung, jedoch nicht so sehr auf Entdecken und Erarbeiten. Dort bin ich anderer Meinung als er, ich denke dass es zum einen zur Routinebildung bessere Unterrichtsmethoden gibt (z.B. das individuelle Arbeiten und Lernen mit Arbeitsblättern), wobei dies wohl kein „beweisbarer Satz“ sondern eine Frage danach ist, was für eine Sicht von Unterricht man hat.

sich die Antwort auf die oben gestellte Frage nicht drehen, die Antwort ist eher in folgendem zu suchen:

Die CD-ROM ist, wie das Video, die Audio-CD, die Folie oder das Tafelbild ein weiteres Medium, um Schülerinnen und Schülern Sachverhalte zu vermitteln, sei es, dass es ihnen vorgeführt wird oder sei es, dass sie selber daran arbeiten.

Mit diesem Satz hat der Einsatz von CD-ROMs im Unterricht nicht nur einen Platz sondern auch eine Bestimmung, ein Ziel: genauso wie jedes andere Medium muss sich die Frage gefallen lassen: Dient es dem Zweck des Unterrichts (wobei eben der Umgang mit dem Computer und einer CD-ROM an sich nicht Zweck des Unterrichts ist). Das Einsetzen eines Mediums um seiner selbst Willen ist nur in den seltensten Fällen sinnvoll, eher ist da die Frage zu stellen, ob ein konkret vorliegendes Medium (wie z.B. eine bestimmte Folie, ein bestimmtes Video oder eine CD) zum Unterricht wesentliches beitragen kann⁵.

Dabei hat eine CD-ROM den immensen Vorteil, verschiedene Medientypen in sich zu vereinen: Klang, Bild und Bewegung können auf ihr zu einem gesamten Multimedia-Medium vereinigt werden. Außerdem kann sie, im Gegensatz zu vielen anderen Medien, Interaktion beinhalten. Dies ist im Sinne eines handlungsorientierten Unterrichts auch sehr positiv zu vermerken.

Da der Computer jedoch kein so einfaches Medium wie die Tafel ist, muss meines Erachtens nach folgendes im Umgang mit CD-ROMs im Unterricht beachtet werden:

- Die Lehrerin bzw. der Lehrer muss sich mit dem Computer allgemein sowie der speziellen CD-ROM auskennen (auch wenn dies bei den meisten jungen Lehrerinnen und Lehrern der Fall ist, möchte ich es hier erwähnen, da viele ältere Lehrerinnen und Lehrer leider noch nicht die nötigen Grundqualifikationen haben)
- In Anbetracht der Tatsache, dass in Schulen oftmals ältere Geräte stehen, muss überprüft werden, ob der Computer den Anforderungen der CD-ROM genügt (Geschwindigkeit, Multimedia-Fähigkeit mit Boxen etc.), da ein nicht ausreichendes Gerät sehr mühsam und demotivierend wirken kann.
- Der Umgang mit dem Computer in einer Gruppe sollte geübt werden, um der allgegenwärtigen Individualität am Computer zu begegnen – in der Regel können jedoch nicht mehr als 3-4 Schülerinnen und Schüler an einem Computer gemeinsam arbeiten. Ausnahme kann sein, wenn es mittels eines Beamer präsentiert wird, dass alle Schülerinnen und Schüler daran teilhaben können.
- Der Computer an sich ist wie ein Magnet für Schülerinnen und Schüler – man sollte vorher mit der Klasse abgesprochen haben, wie man regelt, wer wann an ihm arbeiten darf

5 Da es auf dem heutigen Software-Sektor eine Unzahl verschiedener multimedialer CD-ROMs gibt, möchte ich in dieser Fußnote noch auf Gütekriterien von CD-ROMs allgemein zu sprechen kommen. Neben allgemeinen Qualitätskriterien (sachliche Richtigkeit, keine Software-Fehler, Kompatibilität mit aktuellen Computer-Systemen) stellt die methodisch/didaktische Umsetzung des Stoffes ein wichtiges Kriterium dar. Während Nachschlage-Systeme nicht groß didaktisch aufgearbeitet sein müssen, sondern eher übersichtlich und schnell zum Ziel führen sollten, sollte eine Multimedia-CD-ROM die Möglichkeit bieten, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Lerntempo selber bestimmen können, dass sie zum einen einen eigenen Weg durch den Stoff gehen können, dass aber auf der anderen Seite die Schüler durch die Gesamtheit des Stoffes geführt werden, dass sie sinnvoll aufeinander aufbauende Abschnitte auch in der Reihenfolge bearbeiten, in der sie gedacht sind. Dies ist zugegebenermaßen ein anspruchsvolles Kriterium, macht meines Erachtens jedoch die wirklich wertvolle Multimedia-CD-ROM aus. Ich denke, jede Multimedia-CD-ROM sollte daraufhin geprüft werden, wie didaktisch sie konzipiert ist. Als m.E. gutes Beispiel ist da die Produktion die Gehörbildungs-CD-ROM zu sehen, die hier an der Universität Osnabrück entwickelt wurde. Für weitere Kriterien empfehle ich, http://www.bibb.de/publikat/bwp/4_99/cd_rom.htm zu besuchen, wo das Bundesinstitut für Berufsbildung den Umgang mit Multimedia-CD-ROMs im Zusammenhang mit Lernen untersucht haben.

Ein weiteres Kriterium möchte ich noch hinzufügen, dass zwar rechtlich einwandfrei geklärt ist, jedoch immer wieder zu Diskussionen führt und leider von vielen Lehrerinnen und Lehrern nicht beachtet wird:

- Es müssen genügend und entsprechende Lizenzen für die verwendeten Produkte vorhanden sein.

Was eigentlich selbstverständlich sein sollte, ist in der heutigen Zeit von CD-Brennern und knappen Budgets schwierig: Lizenzen von multimedialen CD-ROMs sind oftmals teuer, in nicht unwesentlich vielen Fällen sind besondere Lizenzvereinbarungen mit ausbildenden Institutionen (wie Schulen) nötig und besonders gerne wird vergessen, dass man für jeden einzelnen Computer eine eigene Lizenz braucht, wenn im Lizenzvertrag nicht explizit anderes erlaubt wird (was nur selten der Fall ist).

Ich denke, wenn diese Kriterien eingehalten werden und die Lehrerin bzw. der Lehrer mit einem halben Auge den PC oder die PCs unter Kontrolle hat, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nebenbei gänzlich anderes machen, können CD-ROMs im Unterricht sinnvoll eingesetzt werden.

4. Beispiel von Lernstationen

4.1. Lernstation an der CD-ROM: Carl Orff – Kompositionsweise

Schaut euch gemeinsam auf der CD-ROM das Hör-Spiel „Stück, auf allerlei Instrumenten zu spielen“ an. Hört es euch in den verschiedenen Instrumentierungen an.

a) Was fällt euch bei dem Stück auf?

b) Wieso hat Carl Orff wohl ein Stück geschrieben, dass man auf verschiedenen Instrumenten spielen kann?

c) Hört euch die Melodien 1 und 2 einmal genau an und überlegt Euch sinnvolle Abschnitte. Kennzeichnet diese Abschnitte in dem folgenden Notentext:

The image shows four staves of musical notation in 8/4 time. The first two staves contain two different melodic lines. The last two staves contain rhythmic accompaniment patterns. The notation includes rests, quarter notes, eighth notes, and dotted notes.

d) Beschreibt die Ähnlichkeiten und Unterschiede der von Euch festgelegten Abschnitte.

e) Die Begleitung des Stückes besteht nur aus zwei Takten, die immer wiederholt werden. Hört euch die Begleitung an und beschreibt sie. Was muss Orff bei den Melodien beachtet haben, dass sie zu dieser Begleitung gut klingen?

The image shows a single staff of musical notation in 8/4 time, representing a two-measure accompaniment pattern. It consists of quarter notes and eighth notes.

f) Hört euch das Stück noch einmal im Zusammenhang an und begründet mit dem, was ihr schon geschrieben habt, warum euch das Stück gefällt, bzw. nicht gefällt

4.2. Lernstation 1 für Studierende: Umgang mit der CD-ROM

Notiert Euch die Antworten in Stichworten auf einem eigenen Zettel.

Schaut Euch das Programm an, schaut Euch dazu das Video der Lehr- und Studienjahre aus seinem Leben an, schaut Euch die verschiedenen Orff-Instrumente an (zu finden am schnellsten über den Index: *Orff-Instrumente: Klang*) und schaut Euch das Hör-Spiel „Das Rad der Fortuna“ an.

- a) Welchen Eindruck habt ihr von dem Programm?
 - b) Wenn Ihr dieses Programm im Unterricht einsetzen wolltet, wozu könnte es nützen?
 - c) Schaut Euch noch einmal das Hör-Spiel „Das Rad der Fortuna“ an. Wie könnte man dieses im Unterricht nutzen?
 - d) Vollzieht die Lernstation über die Kompositionsweise nach. Was für Voraussetzungen stellt sie an die Schülerinnen und Schüler?
 - e) Wie könnte man diese Lernstation im Unterricht nachbereiten, was könnte man daran anschließen lassen?
-

4.3. Lernstation 2 für Studierende: Schülerinnen und Schüler stellen sich selbst Aufgaben

Diese Station erarbeitet Ihr am Besten, nachdem Ihr die CD-ROM schon kennt. Für die, die sie nicht kennen hier kurz der Inhalt:

Leben: Sein Leben ist in Abschnitte eingeteilt. In den einzelnen Abschnitten gibt es verschiedene Bilder, Klänge und Videos, die seine Biographie verdeutlichen. Am Ende gibt es eine Zusammenfassung der wichtigsten Lebensdaten.

Werk: Sein Werk ist in verschiedene Kategorien eingeteilt, die jeweils mit den wichtigsten Werken und Bildern, Klängen und Videos ausgeschmückt sind.

Hör-Spiele: Drei kleine interaktive Spiele beziehen sich auf eine seiner Kompositionen („Stück, auf allerlei Instrumenten zu spielen“), das Rad der Fortuna und seine Instrumente.

- a) Lest Euch den Artikel „Hindemith per Mausclick“ aus „Musik & Bildung 1/01“ durch.
- b) Überlegt Euch drei Aufgaben, die Schülerinnen und Schüler dazu bringen, Aufgaben wie in dem Kasten „M1“ zu stellen.

Beispiel: „Aufgabe: Schreibt eine kurze Zusammenfassung des Lebens von Carl Orff und integriert dabei die Entstehung dreier Werke von Carl Orff. Schreibt dann einen Lückentext, der die Namen der Werke auslöst, dass Eure Mitschülerinnen und -schüler sie füllen können!“.

- c) Überlegt Euch Gründe, die den Autor des Artikels (und mich ja auch, wie man an Aufgabe b) sehen kann) dazu veranlasst haben könnten, so etwas vorzuschlagen.

5. Interpretation der Lernstationen

5.1. Lernstation Schüler

Das Hör-Spiel „Stück, auf allerlei Instrumenten zu spielen“ ist ein interaktiver Teil der Carl-Orff-CD-ROM. Das „Stück, auf allerlei Instrumenten zu spielen“ wird zuerst in einzelnen Stimmen vorgeführt, die mich verschiedenen Instrumentationen angehört werden können. Dabei sind die Noten relativ gut lesbar dargestellt. Am Ende können alle möglichen Instrumentationen miteinander kombiniert werden, so dass der Benutzer verschiedenste Klangerlebnisse ein- und desselben Stückes haben kann. Die möglichen Instrumente sind dem typischen Orff-Instrumentarium entnommen.

Das „Stück, auf allerlei Instrumenten zu spielen“ ist relativ simpel aufgebaut: über einem Bordun (der unter e) in Noten dargestellt ist) spielen zwei Melodieinstrumente Verzierungen, die tonal und relativ simpel gehalten sind. Diese Verzierungen sind im Grunde Variationen einer kleinen, abwärts führenden Melodie (Takt zwei und drei des ersten Notenbeispiels aus c)) bzw. einer kleinen, aufwärts führenden Melodie (Takt eins und zwei des zweiten Notenbeispiels bei c)), wobei diese Melodien einander sehr ähnlich sind, ins besondere ist ihre rhythmische Struktur identisch. In Stück wechseln sich die beiden Melodieinstrumente gegenseitig ab, während ein Instrument gerade die bewegteren Viertelnoten spielt, spielt das andere Instrument den ruhigen Teil. Besonders zu erwähnen ist, dass durch den 8/4-Takt und dem Grundrhythmus von Viertelnoten der statische und ruhige Eindruck des Stückes verstärkt wird.

Die Aufgaben des Arbeitsblattes richten sich an Schülerinnen und Schüler, die 9./10. Klasse des Gymnasiums sind. Es wird auf einige Arbeitstechniken zurückgegriffen, die ihnen schon bekannt sein sollten, die sie nun noch verfeinern und anwenden sollen: Aufgabe a) fordert sie auf, einen ersten Eindruck des Stückes sich zu vergegenwärtigen und zu verschriftlichen, Aufgabe c) läßt sie den Notentext zu gliedern, in Aufgabe d) sollen sie Abschnitte vergleichen und die Unterschiede, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten schriftlich festhalten und in der Aufgabe f) sollen sie ihren Gesamteindruck anhand der gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassen.

Die Aufgaben b) und e) hingegen sollen die Phantasie und Kreativität der Schülerinnen und Schüler anregen – sie sollen sich Gedanken machen, wie und wieso Carl Orff dieses Werk komponiert habe. Bei der Aufgabe b) machen sie sich hierbei Gedanken über Instrumentation an sich und bei der Aufgabe d) überlegen an Melodiefindung herum. Dies wird sich für sie, wenn sie vielleicht in der Oberstufe weiterhin Musikunterricht haben, bei der Analyse von Stücken als wertvoll erweisen, indem sie ihr Blickfeld erweitern und sich in die Situation des Komponisten versetzen.

In der Nachbereitung sollte man m. E. den Augenmerk zum einen auf den analytischen Fähigkeiten, die in den Aufgaben c)-e) angesprochen werden, und zum anderen auf der Bildung einer eigenen aus der Analyse entwickelten Meinung liegen, die in f) gefordert wird.

5.2. Lernstation Studenten 1

Diese Lernstation sowie die andere sind neben ihrem Inhalt gleichzeitig Beispiele dafür, dass Lernstationen auch für Studenten möglich sind. In diesem Fall haben sie m. E. folgende Vorteile gegenüber normalen Seminaren, dass jede Studentin und Student sich aktiv mit dem Thema auseinandersetzen muss. Dies ist während Referaten und erst recht während Vorlesungen leider nicht immer so intensiv gegeben.

Die Arbeitsanweisung und Aufgabe a) beziehen sich klar darauf, einen Gesamteindruck des Programmes zu erlangen. Damit die Studenten dabei nicht zu viel Zeitaufwand leisten müssen, die doch relativ umfangreiche CD-ROM kennen zu lernen habe ich ihnen die „Highlights“ aufgezeigt. In der Aufgabe a) sollen sie dann feststellen, dass es zum einen eine chronologisch geordnete und relativ übersichtliche CD-ROM ist, die in der Handhabung ein wenig gewöhnungsbedürftig ist. Didaktisch

ist sie leider nicht sehr stark aufbereitet, nur die Hör-Spiele und die Darstellungen der Orff-Instrumente werden dem oben anklingenden Begriff einer interaktiven Multimedia-CD-ROM gerecht.

Die Aufgabe b) ist nun, wie könnte es auch anders sein, die Frage, was für Vor- und Nachteile diese CD-ROM als Medium im Unterricht haben könnte. Dabei ist folgender Kontext wichtig zu wissen: Die Studenten bearbeiteten neben diesen beiden Stationen einige Stationen für Grundschule und konnten sich nun Gedanken darüber machen, ob einige der dort angebotenen Wege, den Schülern Leben und Werk von Carl Orff näher zu bringen, von der CD-ROM ergänzt, vertieft oder gar übernommen werden könnten. Sie könnten jedoch auch ganz konventionell an die Aufgabe gehen und die möglichen Einsatzgebiete der CD-ROM herauszufinden:

- Nachschlagewerk und Informationsquelle für Interessierte
- die Darstellung des Lebens von Carl Orff und die Verquickung mit seinen Werken bietet eine Möglichkeit, sich chronologisch in das Leben von Carl Orff einzuarbeiten, leider ohne große Möglichkeiten für Interaktivität
- Die Darstellung der Orff-Instrumente in Bild und Ton bietet den Schülern die Möglichkeit, diese Instrumente zu erleben, ohne sie selber spielen zu müssen. Ergänzend dazu wäre es jedoch noch ratsam, die realen Instrumente zur Verfügung zu stellen – aufgrund der Tatsache, dass solche Instrumente in Schulen in der Regel vorhanden sind, eine realistische Verbindung
- Das Hör-Spiel „Stück, auf allerlei Instrumenten zu spielen“ bietet sich gut an, im Zusammenhang einer Lernstation wie oben exemplarisch genannt zu erarbeiten. Dies ist m. E. der wohl wertvollste Teil dieser CD-ROM

Die Aufgabe c) ist ein wenig ironisch formuliert. Das Hör-Spiel „Das Rad der Fortuna“ besteht daraus, dass man auf verschiedene, nicht näher erläuterte oder bezeichnete Fabelwesen auf dem Bildschirm klicken kann, die dann verschwinden. Hinter dem Wesen in der Mitte des Bildschirms kommt dann das Rad der Fortuna und ein paar Takte des Anfangs des Stückes. Dies ist auch ein wenig dazu gemeint, dass die Studentinnen und Studenten kritisch mit den Medien umgehen sollen, die sie in die Finger bekommen. Letztlich sind allen, mich eingeschlossen, keine Ideen gekommen, wie man dies irgendwie sinnvoll im Unterricht anwenden kann.

Die Aufgaben d) und e) beziehen sich auf die oben beschriebene Lernstation für Schüler; im Grunde werden hier solche Aussagen erwartet, wie ich sie in der Interpretation oben geschrieben habe.

Eine Nachbereitung dieser Station ist zu empfehlen, denn die Aufgaben b), c) und e) bieten Stoff, über den man sich unterhalten sollte.

5.3. Lernstation Studenten 2

Diese Station setzt sich mit einem Artikel auseinander, der sich selber mit einer multimedialen CD-ROM beschäftigt. Nebenbei jedoch bietet er einen interessanten didaktischen Ansatz für das Lernen an Stationen, indem der die Schüler teilweise in eine Lehrerrolle bringt. Darüber sollen die Studenten sich Gedanken machen und dies an der Orff-CD-ROM anwenden. Schöner wäre es gewesen, hätte man dies anhand der Hindemith-CD-ROM machen können, jedoch hatte ich diese leider dazu nicht zur Verfügung.

Im Grunde genommen sind die Aufgaben a) und b) nichts besonderes, es ist vor allem die Arbeit bei den Studenten, sich mal in die Idee einzuarbeiten.

Interessanter ist die Aufgabe c). Hier sollen die Vorteile des neuen Aufgabentyps durchdacht werden. Diese sind etwa:

- Handlungsorientierung ist noch stärker
- Kreativität wird gefordert

- Das Sachwissen, das gelernt werden soll, wird nebenbei erarbeitet, quasi als Notwendigkeit für die eigentliche Aufgabe
- Die Schülerinnen und Schüler müssen relevante und irrelevante Information lernen zu unterscheiden und auszuwählen.
- Die Schülerinnen und Schüler lernen es, den Blickwinkel zu ändern und die Sache von außen zu betrachten.
- Sie könnten motivierter sein, da sie nicht nur stumpf Aufgaben erledigen müssen, sondern selber welche stellen dürfen.
- Die Lehrerin bzw. der Lehrer kann anhand der Aufgaben die Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler über Aufgaben ersehen.
- Eventuell bekommen die Schüler einen Eindruck von der komplexen Aufgabe, adäquate Aufgaben zu stellen und können der Lehrerin bzw. dem Lehrer gegenüber toleranter sein, sollte diese/sollte dieser mal einen Fehlgriff gemacht haben.

Von dieser Station aus könnte man, wäre man in einem allgemein-pädagogisch-didaktischen Seminar, die Idee der aufgabenstellenden Schülerinnen und Schüler verfeinern, so bleibt es jeder Studentin bzw. jedem Studenten selbst überlassen, dieses Konzept mit Kommilitonen zu besprechen bzw. mal auszuprobieren in Praktika oder eigenem Unterricht.

6. Literatur

CD-ROM Carl-Orff – Leben und Werk, Schott Musik International, Mainz.

Rolf Gänger, Denny Glasmann, Hartmut Hampe: „Mit der CD-ROM lernen und informieren – Erkenntnisse aus einer Untersuchung“, http://www.bibb.de/publikat/bwp/4_99/cd_rom.htm.

Klaus Wessels: „Lernen an Stationen – ein Unterrichtskonzept für die Oberstufe“, <http://www.hellersdorf.de/kk/stationen.htm>.

Andreas Rubisch, Uwe Reiners: „Hindemith per Mausclick“, Musik & Bildung 1/01 S. 50.